

Von der Sozial-Indikatoren-Bewegung zu den SDG's. Integrierte Entwicklungskonzepte (sozial-ökonomischer und ökologischer) Nachhaltigkeit – Daten und Analysen

Peter Krause

Peter Krause: pkrause@diw.de

Am 25. September 2015 wurden auf einem UN-Gipfeltreffen in New York die SDG's (Sustainable Development Goals) als neue globale Entwicklungsziele für die Periode 2016-2030 gemeinsam festgelegt und unterzeichnet. In dem Ausgangsdokument "Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development" wurden 17 globale Ziele vereinbart und die verantwortlichen Regierungschefs verpflichteten sich "working tirelessly for the full implementation of this Agenda by 2030". (1) Erstmals wurden damit für alle Länder – reiche und arme – weltweit gleichermaßen geltende gemeinsame Entwicklungsziele vereinbart und (2) werden in den Entwicklungszielen alle Lebensbezüge – Klima-Wandel, Bio-Diversität, Meeres- und Land-Nutzung, politische Institutionen, sowie soziale Ungleichheit und Armutsbekämpfung in einem gemeinsamen Rahmen verbindlich erfasst. Die Umsetzung wird für jedes dieser globalen Ziele jeweils anhand mehrerer Indikatoren bestimmt und dynamisch (durch Entwicklung und Anpassung der Indikatoren) begleitet.

Der Beitrag gliedert sich in fünf Abschnitte.

In Abschnitt (1) werden zunächst (historische) Entwicklungslinien aufgezeigt – die die (sozialpolitische) Einbettung (sozialer und ökologischer) Indikatoren anhand von drei Phasen (1965-1990, 1990-2015, seit 2015) als Instrumente von Monitoring- und Benchmark-systems beschreiben. Abschnitt (2) skizziert daran anknüpfend (exemplarisch) zugrunde liegende theoretische Konzepte (QoL, CA, SD) – und verweist auf (potentielle) Akteure zur (politischen) Einbindung von Indikatoren. Abschnitt (3) illustriert und ergänzt die aufgezeigten Entwicklungspfade anhand von Datenbasen und (multidimensionalen) empirischen Forschungsansätzen mit ausgewählten empirischen Beispielen – (globale Einkommensungleichheit, HDI und MDGs, Multidimensionale Anwendungen zu Deprivation and Wealth, AF, ISPI). Abschnitt (4) akzentuiert die (sozial-wissenschaftliche) Bedeutung generationenübergreifender Perspektiven (inter-generational justice) sozial-ökologischer Forschungsansätze (Rauschmayer et al.; Sen) anhand ausgewählter empirischer Merkmale im QoL-Kontext. Abschnitt (5) dient der (selbst-)kritischen Reflektion und Diskussion zur aktuellen Bedeutung von Indikatoren für (soziale, ökonomische und ökologische) Steuerungsprozesse und skizziert damit einhergehende (sozial)-wissenschaftliche Forschungspotentiale.

Nachhaltige Energietransformation: Ein Konzept zur methodischen Erhebung und Integration sozialer Nachhaltigkeitsindikatoren in Energiesystemmodelle

Ricarda Scheele, Oliver Scheel

ricarda.scheele@ziri.us.uni-stuttgart.de, oliver.scheel@ziri.us.uni-stuttgart.de

Nachhaltige Energietransformationspfade basieren meist auf technisch-ökonomischen Energiesystemmodellierungen. Nachhaltigkeit wird durch den Grad der Wirtschaftlichkeit der Energietechnologien oder deren Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele definiert. Zunehmend wird gefordert, Transformationspfade anhand ihrer sozialen Nachhaltigkeit zu bewerten und zu optimieren. Soziale Nachhaltigkeitsindikatoren sind jedoch weder konzeptionell noch empirisch zufriedenstellend ausgearbeitet. Die Forschungsliteratur zeigt, dass soziale Nachhaltigkeit entweder als Technikakzeptanz definiert, nur theoretisch reflektiert, oder aber mit ökologischen Indikatoren (z.B. CO₂-Emissionen) gleichgesetzt wird. Im Projekt InNOSys verfolgen wir zwei Forschungsfragen: *Wie kann soziale Nachhaltigkeit von Energietransformationspfaden konzeptualisiert werden? Wie können soziale Indikatoren neben ökologischen und ökonomischen Kriterien in Energiesystemmodelle einfließen?*

Wir diskutieren eine normativ-funktionale Konzeption von Nachhaltigkeit. Vor dem Hintergrund sozio-ökologischer und -ökonomischer Effekte von Energietechnologien, bedarf es einer normativen Diskussion darüber, welche Effekte akzeptiert werden können und wie mit Zielkonflikten umgegangen werden soll. Diese Dimension wird mittels sechs Fokusgruppen mit anschließender Conjoint-Befragung realisiert. Auf Basis aufbereiteter Lebenszyklusanalysen (u.a. Ressourcenbedarf, Flächenverbrauch) und ökonomischen Parametern (Beschäftigungseffekte, Erzeugungskosten) definieren Befragte, welche Energietechnologien tragbarer erscheinen. Die Fokusgruppen identifizieren Indikatoren, die anhand dreier Dimensionen sozialer Nachhaltigkeit reflektiert werden: Persönliche Lebensqualität, Verteilungsgerechtigkeit und Intergenerationengerechtigkeit. Im Sinne einer funktionalen Nachhaltigkeitsdimension zeigt die Integration der erarbeiteten sozialen Indikatoren in Energiesystemmodellen deren systemischen Auswirkungen auf. So führt z.B. der Wunsch – im Sinne der persönlichen Lebensqualität – nach begrenzter Sichtbarkeit von Windkraftanlagen dazu, dass ökonomische Potenziale dieser Technologien nicht realisiert werden können.

Der Greenness-of-Jobs Index (GOJI). Die empirische Analyse der Arbeitsmarktdimension ökologischer Nachhaltigkeit durch die Verknüpfung eines Text-Mining-basierten Indikators mit der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Markus Janser

Markus Janser: Markus.Janser@iab.de

Nach dem Narrativ der „Green Economy“ soll der Übergang zu einer ökologisch nachhaltigeren, weniger kohlenstoffintensiven Wirtschaft gleichsam zu einer Ökologisierung der damit verbundenen Berufe und Arbeitsplätze („Greening of Jobs“) führen, d.h. zu einem wachsenden Anteil umweltfreundlicher Tätigkeitsanforderungen innerhalb von Berufen und zu einem steigenden Bedarf an Arbeitskräften in diesen „grünen“ Berufen. Es ist jedoch bislang empirisch noch nicht belegt, inwieweit ein Greening of Jobs tatsächlich stattfindet und wie sich dieses gegebenenfalls auf Berufssegmente, Branchen und Regionen verteilt. Um das Greening of Jobs zu messen, stellt das Papier den neuen tätigkeitsbezogenen Greenness-of-Jobs Index (GOJI) vor und liefert erste deskriptive Statistiken. Der GOJI basiert auf Text-Mining-Algorithmen, die auf Jahresdaten von 2011 bis 2016 des BERUFENET zugreifen, einer Berufsdatenbank der Bundesagentur für Arbeit. Die Verknüpfung des GOJI mit der Beschäftigtenstatistik liefert erste empirische Ergebnisse, die ein signifikantes Greening-of-Jobs belegen, das je nach Berufssegment, Branche und Region stark variiert.

Klimawandel in den Köpfen? Indikatoren zum Klimabewusstsein in sozialwissenschaftlichen Datensätzen

Christiane Lübke

Christiane Lübke: christiane.luebke@uni-due.de

Das Umweltbewusstsein ist in Deutschland traditionell sehr hoch und aktuelle Umfragen legen nahe, dass auch der Klimawandel von vielen als ein drängendes Problem anerkannt wird. Das Ausmaß und die Verbreitung des Klimabewusstseins hängt jedoch stark vom verwendeten Datensatz und den darin enthaltenen Indikatoren ab. Es scheint zum Beispiel einen großen Unterschied zu machen, ob das Klimabewusstsein entlang kognitiver oder affektiver Dimensionen erfasst wird. Die Bedeutung unterschiedlicher Indikatoren für die Forschung zur Wahrnehmung und Bewertung des Klimawandels ist bisher jedoch nicht systematisch diskutiert worden.

Dieser Beitrag möchte die Wahrnehmung und Bewertung des Klimawandels anhand verschiedener Indikatoren aus mehreren sozialwissenschaftlichen Datensätzen nachzeichnen und damit die Potenziale sozialwissenschaftlicher Datensätze aufzeigen. Dazu werden zunächst Indikatoren zusammengetragen, die aktuell in sozialwissenschaftlichen Datensätzen vorhanden sind, und hinsichtlich ihrer Aussagekraft und empirischen Bedeutung diskutiert. Anschließend werden die empirischen Ergebnisse verschiedener Indikatoren miteinander verglichen. Dabei interessiert zum einen die Entwicklungen des Klimabewusstseins im Zeitverlauf. Haben sich Problembewusstsein und Klimasorgen in den letzten Jahren und Jahrzehnten parallel entwickelt? Welchen Einfluss hatte der „Hitzesommer“ des letzten Jahres auf die Umweltsorgen, welchen auf das Klimabewusstsein allgemein? Zum anderen interessiert die Verbreitung des Klimabewusstseins in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Sind Sorgen um den Klimawandel in allen Bevölkerungsschichten gleichermaßen verbreitet? Gibt es nennenswerte Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung des Klimawandels, beispielsweise in Abhängigkeit von der Bildung oder dem Alter? Die Ergebnisse dieses Beitrages sollen zum einen helfen, die Potenziale sozialwissenschaftlicher Datensätze zur Beschreibung des Klimabewusstseins herauszuarbeiten. Sie können zudem helfen, ein differenziertes Bild darüber zu gewinnen, wie die Menschen über den Klimawandel denken.

Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Biodiversitätsindikatoren durch Netzwerkanalyse

André Mascarenhas, Katrin Vohland, Christoph Häuser

André Mascarenhas: andre.mascarenhas@mfn.berlin, Katrin Vohland: katrin.vohland@mfn.berlin, Christoph Häuser: christoph.haeuser@mfn.berlin

Biodiversität dient als Lebenserhaltungssystem auf dem Planeten Erde. Wir erleben jedoch einen weltweiten Verlust an Biodiversität. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung erkennt diesen Verlust an, indem ein nachhaltiges Entwicklungsziel für "Leben auf der Erde" (SDG 15) aufgenommen wurde. Es gibt auch andere wichtige globale politische Initiativen zum Schutz der Biodiversität wie die Aichi-Ziele (im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt) und der Weltbiodiversitätsrat IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services). Alle diese Initiativen enthalten Indikatoren zum Monitoring des Status und der Trends der Biodiversität sowie der politischen Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität. Darüber hinaus hat die Wissenschaftsgemeinschaft eine Reihe essentieller Biodiversitätsvariablen (EBVs) für das globale Monitoring der Biodiversität vorgeschlagen. Diese Vielfalt von Biodiversitätsindikatorensystemen stellt einen koordinierten Monitoringsansatz vor große Herausforderungen. Ziel dieser Forschung ist es, die Zusammenhänge zwischen den Indikatoren für SDG 15, Aichi Targets und IPBES sowie EBVs zu untersuchen. Als Methode haben wir eine Netzwerkanalyse gewählt, eine in der Sozialwissenschaft weit verbreitete Technik zur Analyse von Verbindungen zwischen Akteuren in einem Netzwerk, die aber bislang kaum zur Analyse von Verbindungen zwischen Indikatoren benutzt wurde. Die Ergebnisse sollen für ein besser koordiniertes Biodiversitätsmonitoring (und damit auf die Verbesserung der politischen Prozesse) genutzt werden. Die Anwendbarkeit der Netzwerkanalyse zur Unterstützung der wissenschaftlichen und technischen sowie politischen Arbeit an Indikatoren wird erörtert.

Nachhaltigkeits-Monitoring in Kommunen: Ein SDG-Indikatorenkatalog und seine potentiellen Weiterentwicklungen

Jasmin Honold

honold@difu.de

Kommunen spielen bei der Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung eine zentrale Rolle: Spätestens seit Verabschiedung der Agenda 21 (Rio-Konferenz 1992) haben viele Städte, Gemeinden und Landkreise Nachhaltigkeitsstrategien erarbeitet und vielfältige integrierte Entwicklungskonzepte umgesetzt. In der im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Agenda 2030 wurde den Kommunen bei der Umsetzung der neuen globalen Ziele (17 Sustainable Development Goals, SDGs) auch explizit eine entscheidende Rolle zugeordnet. Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie orientiert sich an der Agenda 2030 und versteht sich als Ziel- und Maßnahmenbündel zur Umsetzung der SDGs. Gleichwohl sind die Indikatorenkataloge von solchen Agenden nur begrenzt auf der kommunalen Ebene anwendbar.

Im Rahmen des Projekts Monitor Nachhaltige Kommune hat das Deutsche Institut für Urbanistik im Auftrag und gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und den kommunalen Spitzenverbänden (Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag), dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) und weiteren begleitenden Gremien 2018 einen ersten Aufschlag für ein umfassendes Monitoring zum Status Quo der SDGs auf kommunaler Ebene erarbeitet. Der Indikatorenkatalog „SDG-Indikatoren für Kommunen“ beinhaltet 47 Kernindikatoren zur quantitativen Abbildung jener Ziele und Unterziele der Agenda 2030, die als relevant für deutsche Kommunen bewertet wurden. Für 30 dieser Kernindikatoren sind Daten auf Kreisebene in einem „SDG-Portal“ und im „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann Stiftung online abrufbar. Weiterhin wurden eine Pilotierung der SDG-Indikatoren in der Landeshauptstadt Stuttgart und eine Evaluation zum Indikatorenkatalog mit kommunalen Vertretern durchgeführt. Im Jahr 2019 erfolgen auf Basis dieser Praxis-Erprobungen inhaltliche Weiterentwicklungen.

Im Vortrag werden die im Projekt erarbeiteten Instrumentarien für ein kommunales SDG-Monitoring vorgestellt, Erfahrungen aus dem stark partizipativ angelegten Prozess eingebracht und aktuelle Weiterentwicklungen aufgezeigt.